

NAHAUFNAHME



Der Schleswig-Holsteinische Landtag

Baugeschichte – Politisches Leben – Kunst und Kultur

Inhalt



Vorwort des Landtagspräsidenten	3
DAS HAUS AN DER FÖRDE	4
Die Marineakademie	4
Die Entstehung des Landeshauses	8
Klarheit und Transparenz	10
SECHZIG JAHRE DEMOKRATIE IN SCHLESWIG-HOLSTEIN	14
Der Weg zum 8. Mai 1947	14
Sechs Jahrzehnte Landespolitik – ein Streifzug	15
KUNST UND KULTUR IM LANDESHAUS	18
Kunst im politischen Raum – So sehen Politiker die Kunst	18
Farbige Debatten – So sehen Künstler die Politik	20
Der Landtag lädt ein	22
Anhang	23
Impressum	24

Vorwort



Am 8. Mai 1947 – zwei Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges – konstituierte sich in Kiel der erste frei und demokratisch gewählte Landtag Schleswig-Holsteins. Dieser erste Landtag war es auch, der Anfang Mai 1950 in das wieder aufgebaute Haus an der Förde einzog und damit die Zeit ständiger Wanderschaft beendete.

Nicht weniger als fünfzehn weitere Landtage haben sich in den vergangenen sechzig Jahren hier eingerichtet und das Haus mit immer neuem politischen Leben erfüllt. Diese Vielfalt ergab und ergibt sich nicht nur aus dem Wandel des politischen Alltags und der Fülle der unterschiedlichen Aufgaben des Landesparlamentes. Sie zeigt sich auch im kulturellen Engagement und der stetig gewachsenen Offenheit des Landtages für die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger Schleswig-Holsteins. Ihren dauerhaften Ausdruck hat diese Offenheit in der schrittweisen Umgestaltung des Landeshauses vom nüchtern anmutenden Behördenbau zum einladenden Bürgerforum gefunden – mit dem gläsernen Plenarsaal als Symbol einer transparenten politischen Kultur.

Diese Broschüre möchte Ihnen das Leben im Landeshaus nahe bringen. Sie bietet Einblicke in die etappenreiche Baugeschichte des einst als Marineakademie errichteten Hauses an der Förde und informiert über die mannigfachen kulturellen Aktivitäten, die im Schleswig-Holsteinischen Landtag die politische Arbeit ergänzen und erhellen.

Seien Sie uns herzlich willkommen!

Ihr

Martin Kayenburg
Präsident des Schleswig-Holsteinischen Landtages



Die Marineakademie um 1900

Das Haus an der Förde

Die Marineakademie

Das Haus an der Förde, wie es die Schleswig-Holsteiner nennen, verdankt seinen städtebaulich schönen Platz an der Kieler Innenförde der ursprünglichen Bestimmung als Marineschule und -akademie.

Diese Ausbildungsstätten waren ein wichtiger Baustein in den Plänen zum Ausbau der Seestreitkräfte, mit denen Preußen auf seine herben Niederlagen zur See in den Kriegen gegen Frankreich (1848) und Dänemark (1864) reagierte. Durch die strategisch günstige Lage an der gut zu verteidigenden Förde war Kiel bereits 1865 als Standort für die Marinestation Ostsee ausgewählt worden, 1871 folgte die Erhebung zum Reichskriegshafen. Schon 1872 erweiterte man die bereits in der Kieler Muhliusstraße bestehende Seekadettenschule zur Marineakademie, um hier künftigen Führungskräften der Marine eine profunde akademische Ausbildung anzubieten. Bald war hier die räumliche Kapazität erschöpft und man begann mit der Planung eines Neubaus. Ein geeigneter Platz war schnell gefunden. Bereits 1865 hatte der preußische Fiskus zum Verdruss der Kieler das Gelände der Seebadeanstalt Düsternbrook erworben und es zunächst für ein Marindepot genutzt.

Es gab für die Marineakademie und -schule auch schon einen ersten Bauplan aus der Feder des Regierungsbaumeisters Franz Puhlmann. Nach dem endgültigen Beschluss zum Neubau 1881 diente er als Grundlage für die Entwürfe der Architekten



Die Aula der Marineakademie. Hier befindet sich heute der Schleswig-Holstein Saal

und Ingenieure Krafft & Lübbers. Als Berater fungierten die Berliner Akademie des Bauwesens und eine Kieler Studienkommission, der auch der Historiker und Museumsdirektor Gustav Ferdinand Thaulow angehörte. In seinen Anmerkungen zur Bauplanung formulierte er ein für den Historismus typisches Bauprogramm, indem er den gewünschten Charakter des Gebäudes als Gegensatz zur nüchternen Wirklichkeit der bisherigen Ohnmacht der preußischen Marine beschrieb: „Das will sagen, die Marineakademie des deutschen Reiches muß ein majestätisches Gebäude sein, ein Gebäude wahrhaft schöner Architektur, das durch seine Form, seine äußere Gestalt sofort auf den ersten Blick jedem imponiert und höchstes Wohlgefallen erregt.“

In der Tat: Nachdem 1884 nach der Setzung von 2000 Eichenpfählen in den aus Torf- und Moorlinsen bestehenden Untergrund die Fundamentierungsarbeiten abgeschlossen waren, errichtete man einen viergeschossigen palastartigen Ziegelkubus von 100 Metern Länge, 50 Metern Breite und 24 Metern Höhe, der die romantische Kieler Uferlandschaft um ein Stück Berliner Großstadtarchitektur bereicherte. Zusammen mit zwei Wohnhäusern, Garten und Tennisplätzen sowie einer Turnhalle, einem Observatorium und einer Kegelbahn bildete die Marineakademie ein Ensemble, das von See aus weithin sichtbar war und auch in der Düsternbrooker Waldumgebung wie ein architektonischer Solitär wirkte. Die Blätter für Architektur und Kunsthandwerk urteilten im Eröffnungsjahr: „Ein stolzer Bau, der jeder Großstadt zur Zierde gereichen würde“.

Als Bauweise wurde der bei öffentlichen Repräsentationsbauten Preußens übliche Ziegelrohbau im Rundbogenstil gewählt, wobei man hier an die Tradition des Leiters der Berliner Oberbaudeputation, Karl-Friedrich Schinkel, anknüpfte. Beim Rundbo-



Die im Krieg zerstörte Marineakademie 1947

genstil handelte es sich um ein bewusst flexibles architektonisches Konstruktionssystem ohne die im Historismus übliche strenge Bindung an eine bestimmte Epoche der Vergangenheit. Er war billiger als z.B. die vom Grundriss bis zum Bauschmuck durchgeformte Neugotik, konnte zur romanischen Kirche oder zum Renaissance-Palast ausgebaut werden und ließ bei der architektonischen und künstlerischen Ausgestaltung auch Stil-Mischungen zu. Die Marineakademie, deren Vorbilder in Heyns Polytechnikum in Dresden und Waesemanns „Rotem Rathaus“ in Berlin zu suchen sind, erinnerte mit ihrem Reichtum an Friesen und Ziegelmustern an die Architektur der ersten deutschen Kaiserzeit und der Hanse, aber auch an die Paläste der Frührenaissance in Italien.

Noch heute ist der Rhythmus des Baukörpers gut zu erkennen. Vier Flügel schließen sich zu einem Rechteck zusammen, das von einem hervorgehobenen Mittelbau symmetrisch durchschnitten wird und zwei Innenhöfe birgt. Die siebenachsigen Seitenflügel enden im Norden und im Süden in pavillonartigen Eckrisaliten, die bei besonderen Anlässen Fahnschmuck tragen. Die Mittelachse war den Repräsentationsräumen vorbehalten und zeigte mit ihren mehrgeschossigen Rundbogenfenstern eine entsprechend monumentale Gestaltung. Hier befanden sich neben der Vorhalle und der Freitreppe ein Gartensaal und im ersten Obergeschoss die zur Förde blickende Aula sowie eine Bibliothek. Die dreigeschossige Fassade ruht auf einem Untergeschoss mit werksteinmäßiger Verblendung. Darüber erhebt sich das Erdgeschoss mit nischenartigen gekuppelten Bogenfenstern. Ein kräftiges Gesims mit Kreuzbogenfries leitet zum ersten Obergeschoss über, wo sich in den einst verputzten Bogenfeldern der Nischen Lochfenster im Stil des Palazzo Medici in Florenz öffnen. Niedrige Zwillings- und Drillingsfenster prägen die Wandgliederung im zweiten Obergeschoss. Nicht mehr erhalten ist die reich gestaltete Mauerkrone, die die Fassade nach oben hin abschloss. Mit ihrer aufwändig gestalteten Frieszone wirkte sie wie ein feingliedriges Ornamentband, das zum plastischen Bauschmuck überleitete.

In den von Adolf Brütt gearbeiteten bronzierten Zinkguss-Plastiken kam der neue Machtanspruch der Reichsmarine deutlich zum Ausdruck. Flügel schwingende Adler betonten die Ecken des Mitteltraktes. Dazwischen erhob sich über dessen landseitiger Fassade eine Viktoria mit Siegeskranz, flankiert von männlichen Figuren, die die Handels- und die Kriegsmarine verkörperten. Auf der Wasserseite blickte die Germania über die Förde hinaus.

Betrat man durch die Rundbögen des Haupteingangs die Vorhalle und danach die mehrgeschossige Eingangshalle mit Galerien, Wandelgängen und Gartensaal, be-

wegte man sich in einem festlichen Ambiente, dessen Anlehnung an die Renaissance dem Einfluss des Admirals Albrecht von Stosch zugeschrieben wird. Über eine monumentale Freitreppe gelangte man in den ersten Stock, wo die über zwei Stockwerke gehende Aula den repräsentativen Höhepunkt bildete. Durch die drei hohen Rundbogenfenster blickte man hier auf die Förde, gegenüber öffneten sich eine reich dekorierte Flügeltür und darüber eine Loge mit Balkon. Über den mannshohen Wandpaneelen waren die Wände durch gekuppelte Halbsäulen auf vorgezogenen Sockeln in Felder aufgeteilt. Plastische Fruchtgehänge unterhalb der verzierten Säulenschäfte, drapierte Wandtücher und ein kerzenbestückter Kronleuchter vollendeten das Renaissance-Kleid der Aula. Als Höhepunkt der Ausstattung hing an der Südseite das lebensgroße Bildnis des Begründers der preußischen Marine, Prinz Adalbert von Preußen.

Weniger repräsentativ waren die in den Flügelbauten untergebrachten Schlaf-, Aufenthalts- und Unterrichtsräume eingerichtet. Während im ersten Obergeschoss hierarchisch getrennte Gesellschafts- und Speisesäle dominierten, bildete das zweite Obergeschoss mit Schlaf- und Wohnräumen für die Kadetten und das Aufsichtspersonal die eigentliche Wohnetage. Unter dem Dach befanden sich Lagerräume und Mannschaftsstuben, während im Erdgeschoss die Verwaltung untergebracht war. Im Keller hatte man eine technisch moderne Heizungsanlage eingebaut, die als Kombination von Luft- und Dampfheizung funktionierte und über Radiatoren und Luftkanäle die Wärme in Büros und Schlafräume transportierte.

Am 6. Oktober 1888 wurde die Marineakademie eingeweiht. Doch büßte der umgerechnet etwa 34 Mio. Euro teure Bau seine Funktion als Ausbildungsstätte nach zwei Jahrzehnten wieder ein. Bereits 1910 wurde die Marineschule nach Flensburg-Mürwik verlegt, auch um die Kadetten vom Vergnügungsangebot der wachsenden Großstadt Kiel fern zu halten. Die Marineakademie setzte ihren Lehrbetrieb bis 1914 fort und wurde 1919 im Zuge des Versailler Vertrages aufgelöst. Im selben Jahr bezog der kommandierende Admiral der Marinestation Ostsee das Gebäude, wo diese bis 1945 blieb.



Stuckdecke im Nordostflügel



Drillingsfenster mit Schachbrettmuster

Die Entstehung des Landeshauses

Die ehemalige Marineakademie war im Zweiten Weltkrieg durch Bomben zur Hälfte zerstört und von der britischen Militärregierung beschlagnahmt worden. Nachdem diese das ruinenhafte Gebäude bereits Ende 1945 zum Wiederaufbau freigegeben hatte, konkretisierte sich 1946 der Plan, die Landesregierung vorübergehend hier unterzubringen; der Name „Landeshaus“ bürgerte sich ein. Und schon während der Instandsetzungsarbeiten hisste man 1949 anlässlich der Gründung der Bundesrepublik Deutschland die Bundesflagge auf dem Dach und nahm die ehemalige Marineakademie symbolisch für die Demokratie in Besitz.

Die Instandsetzung führte zu einer tief greifenden Veränderung der Architektur. Nicht nur der kriegsbedingte Verlust des plastischen Bauschmucks, sondern auch knappe Finanzmittel und die nüchterne Architekturauffassung der Nachkriegszeit sorgten für eine erhebliche bauliche Vereinfachung des Marinegebäudes. Um zusätzliche Räume für die Landesregierung zu schaffen, entfernte man die Mauerkrone zu Gunsten eines zusätzlichen Dachgeschosses mit quadratischen Fenstern, ein gitterartiges Ziegelrelief ersetzt den ehemaligen Schmuck. Erhalten blieben die Zwilling- und Drillingsfenster des Nordostpavillons, ein Teil des Kreuzbogenfrieses und der Ziegelmuster. Der kaum zerstörte Mitteltrakt auf der Fördeseite erfuhr ebenfalls eine Versachlichung, indem man die Rundbogenfenster durch rechteckige Fensterbahnen ersetzte. Die völlig zerstörte landseitige Mittelfront wurde in neoklassizistischem Stil wieder aufgebaut. Mit ihrer nüchternen Fenstergliederung wirkte sie wie ein Zitat der strengen Rasterung der benachbarten, in der NS-Zeit erbauten Marineintendantur (heute Finanzministerium) und sorgte mit ihrer grau grau verputzten Fassade lange für eine recht triste Ausstrahlung des Landeshauses. Im Inneren wurden die erhaltenen Stuck- und Kassettendecken zunächst verputzt, und die ehemalige Aula erhielt im Zuge der Einrichtung des Plenarsaales eine flache Decke, um im Stockwerk darüber noch Raum für die Kantine zu gewinnen. Abgeschlossen wurde die erste Einrichtung des Landeshauses mit dem Einbau eines Paternosters. Er befördert zwei Personen mit einer Geschwindigkeit von 25 cm pro Sekunde vom Keller bis in das Dachgeschoss und stellte für über drei Jahrzehnte den einzigen „Fahrstuhl“ dar. Aufgrund verschärfter Versicherungsbestimmungen und technischer Mängel drohte dieser Besucherattraktion Anfang der 90er Jahre die Stilllegung; hier griff 1995 das Landesamt für Denkmalpflege ein. Die ehemalige Marineakademie wurde mit ihren Nachkriegsumbauten unter Denkmalschutz gestellt, so dass auch der Paternoster weiter kreisen durfte und darf.

Anfang Mai 1950 zogen der Schleswig-Holsteinische Landtag, die Landeskanzlei (heute Staatskanzlei) sowie mehrere Ministerien in das Landeshaus ein. „Das Wandern des Schleswig-Holsteinischen Landtages ist nun vorbei; wir haben unseren eigenen Plenarsaal“ – mit diesen Worten eröffnete Landtagspräsident Karl Ratz am 3. Mai die 34. Sitzung des ersten gewählten Landtages, um danach an die ersten Tagungsstätten nach dem Krieg zu erinnern. Im Kieler Schauspielhaus und im Festsaal der Pädagogischen Hochschule in Hassee hatte man sich konstituiert, im Hörsaal der Milchforschungsanstalt und im Theater am Wilhelmplatz getagt und notfalls



Der Plenarsaal in der ehemaligen Aula

auch auswärtige Sitzungsorte in Flensburg, Lübeck und Eckernförde in Kauf genommen.

War dies nun überstanden, blieben die Arbeitsbedingungen für den Landtag dennoch recht unkomfortabel. Als „Untermieter“ unterstand er den Weisungen des mit der Hausverwaltung betrauten Innenministeriums und kaum ein Landtagspräsident versäumte es, in schriftlichen Eingaben auf die Raumnot der Abgeordneten hinzuweisen. In den Sechziger Jahren gab es Diskussionen um einen Landtagsneubau und um den möglichen Umzug des Parlaments in das bereits als Kulturzentrum etablierte Kieler Schloss. Chronischer Geldmangel, Wohnungsnot und hohe Steuerlasten einerseits und ein wachsendes Repräsentationsbewusstsein andererseits standen sich in dieser Debatte als kritische Argumente gegenüber.

Die Situation besserte sich erst, als das Innenministerium 1983 in einen eigenen Neubau zog. Noch im selben Jahr begann man mit einer gründlichen Instandsetzung und Modernisierung des Landeshauses. Zu diesem Bauabschnitt gehörten unter anderem die Freilegung und Restaurierung der erhaltenen Wellblech- und Stuckdecken, die technische Neuausrüstung der Arbeitszimmer für Fraktionen, Abgeordnete und Verwaltung sowie der Einbau eines behindertengerechten Fahrstuhls, eines feuersicheren Treppenhauses und eines Lautsprechersystems. Auch die Fassade an der Wetterseite musste saniert werden, weil sich das Mauerwerk mit Wasser voll gesogen hatte. Die Neugestaltung des Plenarsaals, der wie eine „altägyptische Grabanlage“ anmutenden Eingangshalle und der Foyers blieben damals ein Projekt, das noch zwei Jahrzehnte reifen sollte.

Klarheit und Transparenz



Seit 1995 unter Denkmalschutz:
Der Paternoster

„...Architektur kann Bedingungen für Demokratie schaffen ... und mit Licht, Transparenz und Klarheit für Offenheit und Weitblick sorgen.“ Unter diesem Gedanken entstand 1999 der Entwurf für den Neubau des Plenarsaales sowie für die Erweiterungs- und Umbaumaßnahmen im Landeshaus. Mit seinem Konzept hatte das Hannoveraner Architekturbüro Pax und Hadamcik, Arndt, Brüning (PHAB) in diesem Jahr den EU-weiten Wettbewerb gewonnen, mit dem der Landtag die überfällige Modernisierung des Parlamentsgebäudes einleitete. Gründe gab es genug: Durch Überhang- und Ausgleichsmandate war die Zahl der Abgeordneten schon einmal auf 89 gestiegen, so dass es im Plenarsaal eng wurde. Auch die Arbeitsbedingungen für die Kamerateams und

Journalisten hatte sich dadurch verschlechtert. Darüber hinaus gab die Welle der Parlamentsneubauten in Deutschland einen wichtigen Impuls.

Vor allem aber wünschte sich der Landtag, aus dessen Reihen sich eine Baukommission unter der Leitung von Landtagspräsident Heinz-Werner Arens konstituiert hatte, mehr Bürgernähe. Die Bürgerinnen und Bürger sollten also damit mehr Einblick in die Arbeit ihres Landesparlamentes bekommen und eingeladen sein, sich einzubringen. Eine eigene Raumebene für Besucher und Journalisten, eine medien-gerechte Ausstattung sowie der respektvolle Umgang mit der denkmalgeschützten Bausubstanz der Marineakademie gehörten zu den weiteren Forderungen.

Der überarbeitete Entwurf von PHAB trug den Anliegen Rechnung. Nach dem ersten Spatenstich am 1. Februar 2001 entstand in zwei Jahren zuerst der gläserne Plenarsaal. Er lehnt sich über eine eingezogene Fuge an den wasserseitigen Mitteltrakt an, ohne den Blick auf die ursprüngliche Fassadengliederung des Marinebaus zu verdecken. Seine leichte Wirkung verdankt der 20 x 20 m große Kubus einer Ständerkonstruktion, die durch eine Sichtbetonbasis stabilisiert wird. Die vorgelagerte Terrasse führt über einen Wasserspiegel und endet in einer Freitreppe, die zur neu gestalteten Grünanlage überleitet. Die Idee von Offenheit und Weitblick ist dadurch verwirklicht, dass Abgeordnete und Besucher eine ungehinderte Sicht auf das durch ständig wechselnde Bilder belebte Fördepanorama genießen und umgekehrt Passanten hinein sehen können.

Bis zu 137 im Rund angeordnete Tische für die Abgeordneten, die Regierung und die Verwaltung lassen sich im neuen Plenarsaal unterbringen. Die Besuchertribüne fasst 89 Plätze für Gäste und Journalisten, und für Dolmetscher wurden zwei Kabinen eingebaut. Genutzt wird der Neubau, der am 28. Februar 2003 übergeben und

am 2. April in Betrieb genommen wurde, nicht nur für politische Debatten, sondern auch für Lesungen, Tagungen und Ausstellungseröffnungen. Entsprechend entstand im Bereich des ehemaligen Gartensaales eine Besucherlobby mit Aufgang zur Tribüne, Informationszentrum, Cafeteria und Havanna-Lounge.

Im Mai 2003 begann man mit dem Bau eines Restaurants und einer Küche im Nordhof. Unter einer stützenfreien, in 14 m Höhe gelegenen Stahl-Glas-Konstruktion erstreckt sich heute ein 460 Quadratmeter großer Raum, der bis zu 176 Personen fasst und die zwanglose Kommunikation zwischen Besuchern, Abgeordneten und Angestellten ermöglicht. In der bisherigen Kantine im 3. Stock wurde im Herbst 2003 ein teilbarer Sitzungsraum eingerichtet. Zusammen mit neuen Büros, Aufenthaltsräumen für die Fahrer und einem mediengerecht ausgerüsteten Pressezimmer stellten diese Schritte den letzten Teil des Umbaus dar. Schon im Sommer 2003 wurde die Neugestaltung der Hallen im Erdgeschoss und im 1. Stock sowie der Pförtnerie in Angriff genommen. Im Zuge der Einrichtung des ersten Obergeschosses als Veranstaltungsebene erhielt auch der alte Plenarsaal ein neues Gesicht. Nachdem Mobiliar und Wandschmuck ausgeräumt und für eine spätere Präsentation im projektierten Haus der Geschichte geborgen waren, entstand hier der Schleswig-Holstein-Saal neu. Multifunktional ausgestattet wird er für Festveranstaltungen, Vorträge und Anhörungen genutzt.

Wirklich abgeschlossen war die Modernisierung des Landeshauses erst mit der Neugestaltung der Grünanlagen, für die 2001 ein Wettbewerb ausgeschrieben wurde. Wo bisher Rhododendren und eine halbrunde Sitzterrasse eine Barriere zwischen Ufer und Landeshaus bildeten, erstreckt sich heute eine getreppte Böschung, die freien Blick auf einen großzügig angelegten Landschaftsgarten bietet. Als Höhepunkt ragt hier seit Juni 2004 die aus Aluminium gefertigte „Arbeitslampe“ des Hamburger Künstlers Stefan Kern empor. An einen Leuchtturm, ein Zündholz oder an eine Rakete erinnernd, symbolisiert die insgesamt 8,10 m hohe, begehbare Freiplastik mit einem orangerot aufleuchtenden Glaskörper weithin sichtbar die Aktivität, die sich während der dreitägigen Plenarsitzungen im Landeshaus und besonders im Glaskubus entfaltet.

Ein weiteres Zeugnis für das vielseitige Engagement des Landtages befindet sich vor dem Eingang zum Restaurant im Nordhof. Eine 13 m hohe Wantenaufbau und ein liegender Stockanker bekunden seine seit 1982 bestehende Patenschaft für das Segelschulschiff Gorch Fock.

Seit dem Auszug der Staatskanzlei im September 2006 ist das Landeshaus nunmehr ein reines Parlamentsgebäude.



Foyer im 1. Obergeschoss





Der Weg zum 8. Mai 1947

Am 8. Mai 1947 konstituierte sich der erste demokratisch gewählte Landtag Schleswig-Holsteins im Festsaal der Pädagogischen Hochschule, nachdem am 20. April 69,8 % der Bevölkerung dem Aufruf zur Wahl gefolgt waren. Zwei Jahre zuvor, in der Stunde Null im Mai 1945, hatte die britische Militärregierung in der preußischen Provinz Schleswig-Holstein das Kommando übernommen und mit der Organisation einer neuen Verwaltung begonnen. Ziel der Briten war der schrittweise Aufbau einer demokratischen, d.h. vom Volk ausgehenden und selbstverantwortlichen politischen Kultur.

Im Sommer 1945 entstanden die ersten Landesämter mit Zuständigkeiten, die denen der heutigen Ministerien, z.B. für Gesundheit und Soziales, durchaus ähneln. Diese Ämter wurden einer einheitlichen Provinzialverwaltung in Kiel unterstellt, zu deren ersten Oberpräsidenten man den späteren Ministerpräsidenten Theodor Steltzer ernannte. Im September 1945 ließen die Briten die Gründung politischer Parteien zu. So formierte sich im Herbst 1945 die SPD neu, im Winter 1945/46 wurden die CDU und die FDP gegründet, und weitere Parteigründungen sollten folgen. Im April 1946 erschienen in Kiel, Flensburg und Lübeck mit britischer Lizenz die ersten Zeitungen, die auf Grund der Papierknappheit zunächst mit nur zwei bis drei Ausgaben in der Woche erschienen.



Sechzig Jahre Demokratie in Schleswig-Holstein

Im Januar 1946 erfolgte die Gründung eines Provinzialbeirates. Aufgabe dieses Beirates, für den die britische Militärregierung Bürger verschiedener Berufs- und Altersgruppen und einwandfreier politischer Herkunft ausgewählt hatte, war die Beratung in „allen Angelegenheiten des täglichen Lebens des Volkes“. Noch bevor das mit 55 Männern und sechs Frauen besetzte Gremium im Februar 1946 seine Arbeit aufnahm, erhielt es als Provinzial-Landtag eine begrenzte Entscheidungskompetenz. So war das Gremium berechtigt, eine Geschäftsordnung zu verabschieden und neben der Wahl eines Präsidenten auch Arbeitsausschüsse zu bilden, deren Vorsitzenden künftig die Kontrolle der Landesämter oblag.

Zu den wichtigsten Aufgaben dieses ersten ernannten Landtages gehörte die Erarbeitung einer vorläufigen Verfassung, die am 12. Juni 1946 vorgestellt wurde. Ministerpräsident Theodor Steltzer verblüffte die britische Militärverwaltung an diesem Tag mit selbstbewussten Formulierungen, die den Status Schleswig Holsteins als „Land“ bereits vorweg nahmen. Die Bezeichnungen Landesregierung und Landespräsident durften zwar schon geführt werden, doch erst am 23. August 1946 folgte das Dekret, das Schleswig-Holstein offiziell von der preußischen Provinz zum selbstständigen Land erklärte.

Inzwischen war im Sommer 1946 der Aufbau der politischen Verwaltungsstruktur auf Kreisebene so weit gediehen, dass im Oktober des Jahres in 21 Landkreisen

Wahlen stattfinden konnten. Auf der Grundlage der Wahlergebnisse wurde der zweite Landtag ernannt. Von den 60 Abgeordneten, die am 2. Dezember 1946 ihre Arbeit aufnahmen, waren 39 nach Vorschlägen der Parteien von der britischen Militärregierung bestimmt worden, während es sich bei den anderen 21 Mitgliedern um die Sieger der Kreistagswahlen handelte. Die Wahlperiode sollte nur vier Monate dauern und mit Neuwahlen im Frühjahr 1947 enden. In dieser Zeit entstand unter anderem das Landeswahlgesetz. Darin wurde eine dreijährige Wahlperiode bestimmt, die Verbindung von Verhältnis- und Mehrheitswahlrecht festgelegt und die Altersgrenzen für das Wahlrecht definiert. Wählen durfte, wer das 21. Lebensjahr vollendet hatte, und Wahlkandidaten mussten mindestens 25 Jahre alt sein.

Am 19. April 1947 löste der britische Zivilgouverneur den zweiten ernannten Landtag auf, und schon am Tag darauf – am Sonntag, dem 20. April 1947 – beriefen die Schleswig-Holsteiner ihre Regierung selbst. Der erste frei gewählte Landtag bestand aus 70 Abgeordneten, von denen 43 der SPD, 21 der CDU und 6 dem Südschleswigschen Verein (SSV, später SSW) angehörten. Die SPD stellte somit die erste in freien Wahlen bestimmte Landesregierung mit Hermann Lüdemann (1947-1949) und Bruno Diekmann (1949-1950) an der Spitze. Am 13. Dezember 1949 schließlich folgte mit der Verabschiedung der Landessatzung für Schleswig-Holstein – der Vorläuferin der Landesverfassung – das Grund legende Regelwerk für die demokratische Arbeit von Parlament und Regierung.

Einblicke in sechs Jahrzehnte Landespolitik

Die ersten beiden Jahrzehnte nach 1947 standen im Zeichen des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Wiederaufbaus. Schleswig-Holstein war das Land mit den meisten Flüchtlingen und dem geringsten Steueraufkommen in der jungen Bundesrepublik. Es galt, eine sinnvolle Besiedlungsstruktur zu finden und nicht nur Wohnraum, sondern auch genügend Arbeitsplätze zu schaffen. Für mehrere Jahrzehnte sollte das Land auf Finanzhilfen von Bund und Ländern angewiesen sein.

Der Anteil der Flüchtlinge an der schleswig-holsteinischen Bevölkerung war im Vergleich zu den anderen Flächenländern am höchsten. Schleswig-Holsteins Einwohnerzahl stieg von 1,6 Mio. (1939) auf 2,7 Mio. Menschen (1949) innerhalb weniger Jahre drastisch an. Das hatte eine Veränderung des Parteiensystems zur Folge: SPD, CDU und FDP konkurrierten bei den folgenden Wahlen unter anderem mit dem Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE). 1950 erhielt dieser ein Viertel der Stimmen und bildete zusammen mit CDU, FDP und Deutscher Partei (DP) eine Regierungskoalition, bevor er Ende der 50er Jahre an Einfluss und Stimmen verlor.

Als langwierige Angelegenheit, die den Landtag noch bis in die 60er Jahre beschäftigte, erwies sich der Prozess der Entnazifizierung. Obwohl die Überprüfung der Bevölkerung Anfang der 50er Jahre kraft Gesetz abgeschlossen wurde, war es einigen Anhängern des NS-Regimes gelungen, unter neuer Identität in öffentlichen Ämtern tätig oder sogar politisch aktiv zu sein. Erstmals wurde deshalb 1959 ein

parlamentarischer Untersuchungsausschuss eingesetzt. Eine weitere wichtige Aufgabe war die gesetzlichen Anerkennung der Rechte der Minderheiten, insbesondere der Dänen im Landesteil Schleswig. Auf der Basis der Landessatzung von 1949 wurden 1955 in der Bonn-Kopenhagener Erklärung die demokratischen Grundrechte der Minderheiten bekräftigt. Und 1957 befreite das reformierte Landeswahlgesetz den Südschleswigschen Wählerverband (SSW) von der 5%-Klausel. Der Aufbau einer neuen Infrastruktur war in den 60er Jahren abgeschlossen. Das Land entwickelte sich zwischen 1950 und 1980 zum Industriestandort und wollte als Brücke nach Skandinavien eine wichtige Rolle in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) spielen. Der wachsende Wohlstand, den man unter anderem der Politik von Bundeskanzler Konrad Adenauer zuschrieb, wirkte sich auch auf die Wahlergebnisse in Schleswig-Holstein aus. Die seit 1950 an der Regierung beteiligte CDU konnte ihre Position so weit ausbauen, dass sie ab 1971 für fast zwei Jahrzehnte allein regierte.

Ende der 60er Jahre begann infolge der 68er Bewegung auch in Schleswig-Holstein ein Prozess der gesellschaftlichen und politischen Polarisierung. Nun schwand der Konsens zwischen den Parteien, deren Spitzen zudem mit jüngeren Politikern besetzt wurden. In Anhörungen befasste der Landtag sich mit den Anliegen der Jugend und senkte angesichts der herabgesetzten Volljährigkeitsgrenze 1975 auch die Altersgrenzen für das aktive und das passive Wahlrecht auf 18 bzw. 23 Jahre.

Neben der Stärkung der Wirtschaft und dem Ausbau des Bildungswesens gab es neue politische Herausforderungen wie die friedliche Nutzung von Kernenergie. Der Bau des Kernkraftwerkes Brokdorf schuf dauerhafte Konflikte, während sich der Landtag über den gesetzlichen Schutz der Umwelt schnell einig wurde.

1982 wechselte Ministerpräsident Gerhard Stoltenberg in die Bundesregierung und übernahm das Amt des Bundesfinanzministers. Sein Nachfolger in Schleswig-Holstein wurde der erst 38jährige Uwe Barschel. Ihm ging es um ein Wirtschaftswachstum, das neue Arbeitsplätze schaffen und zugleich umweltverträglich sein sollte. Auch die verbesserte finanzielle Förderung der Schulen der dänischen Minderheit, die Einrichtung des Nationalparks Wattenmeer und die Zulassung von privaten Rundfunk- und Fernsehanstalten standen auf der politischen Tagesordnung.

Das abrupte und tragische Ende der Amtszeit Uwe Barschels im Herbst 1987 markiert einen tiefen Einschnitt in der Geschichte der schleswig-holsteinischen Landespolitik. Der Beginn der 11. Wahlperiode war überschattet vom politischen Skandal, den die rechtswidrigen Machenschaften von Barschels Medienreferenten Pfeiffer ausgelöst hatten. Der mit der Aufklärung betraute parlamentarische Untersuchungsausschuss und später die Enquete-Kommission „Verfassungs- und Parlamentsreform“ sahen den Ausweg aus dieser durch regierungsamtlichen Machtmissbrauch entstandenen Krise der politischen Kultur nur in einer grundlegenden Änderung der geltenden Landessatzung in eine Landesverfassung. Diese erste schleswig-holsteinische Landesverfassung, die am 1. August 1990 in Kraft trat, enthielt Regelungen zur Mitbestimmung der Bürger (Volksbegehren, Volksentscheid), definierte den Landtag als „oberstes Organ der politischen Willensbildung“ (Art. 10 LV)

gegenüber der Regierung und stärkte noch einmal die Rolle der Opposition. Die bei den Landtagswahlen im Herbst 1987 entstandene Pattsituation bei der Mandatsverteilung zwang den Landtag zu Neuwahlen. Am 8. Mai 1988 konnte die SPD nach 38 Jahren wieder die Regierung übernehmen. Unter Ministerpräsident Björn Engholm verwirklichte die SPD viele neue Initiativen; unter anderem schuf man mit dem Umweltministerium und dem Frauenministerium neue Ressorts und hob damit die Bedeutung dieser Politikfelder hervor. Der Landtag erweiterte in dieser Zeit seine Öffentlichkeitsarbeit für zwei wesentliche Zielgruppen: War schon 1988 ein Jugendparlament entstanden, folgte 1989 die Gründung des Altenparlaments als neues Forum politischer Beratung; zu beiden Veranstaltungen wird seither jährlich eingeladen.

Im Frühjahr 1993 wählte der Landtag mit Heide Simonis als erstes deutsches Parlament eine Frau an die Regierungsspitze, nachdem Björn Engholm infolge neuer Enthüllungen zum Fall Barschel zurückgetreten war. Zentrale Vorhaben ihrer Regierungszeit richteten sich auf die Chancengleichheit für Frauen, Jugendliche und Behinderte und die wirtschaftspolitische Stärkung Schleswig-Holsteins. Auch die Bekämpfung des wieder aufkeimenden Rechtsextremismus und die angestrebte Entbürokratisierung staatlicher Politik haben die bis 2005 währende Regierungszeit von Heide Simonis – seit 1996 gestützt durch den Koalitionspartner BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – wesentlich geprägt.

Nach der Wahl zum 16. Landtag im Frühjahr 2005 bildete sich infolge der gescheiterten Regierungsbildung von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW eine Große Koalition von CDU und SPD unter der Leitung des Ministerpräsidenten Peter Harry Carstensen (CDU). Zu den Eckpunkten der Politik gehören neben der Konsolidierung der Finanzen ein großes Förderprogramm, das mit einer innovativen Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik den Menschen im Land eine bessere Zukunft sichern will. Darüber hinaus stehen mit einem neuen Tourismuskonzept, dem Küstenschutz und der Unterstützung der Fischerei auch die besonderen Stärken des Landes zwischen den Meeren im Mittelpunkt. Außerdem will die Regierung mit ihrer Bildungspolitik die Startchancen für die Jugend verbessern. Nicht zuletzt stehen eine umfassende Verwaltungsstrukturreform und eine konsequente Entbürokratisierung auf der politischen Agenda ganz oben.



Befragt man abschließend Statistik, spiegeln sich 60 Jahre Landtagsgeschichte in beeindruckenden Zahlen wider: 586 Abgeordneten gehörten den 16 frei gewählten Landtagen an, 11 Landtagspräsidenten und 13 Ministerpräsidenten wurden seit 1947 gewählt und nicht zuletzt 1.339 Gesetze an über 1.400 Sitzungstagen beschlossen (Stand: Mai 2007).

Stefan Kern, *Arbeitslampe*

„Kunst im politischen Raum“ – so sehen Politiker die Kunst

Die Grundinstandsetzung des Landeshauses 1983 eröffnete dem Landtag neue Gestaltungsmöglichkeiten für die Hallen, Flure, Funktions- und Diensträume. Die durch feste Etats für Ankäufe und Ausstellungen gestützte künstlerische Ausstattung sollte jedoch nicht nur der Verschönerung des Arbeitsumfeldes dienen, sondern stand von Anfang an unter dem Gedanken einer ständigen Auseinandersetzung des Landtages mit Kunst und Kultur. Die Bedeutung der Kunst an einem Ort lebendiger Demokratie sah man – wie die Landtagspräsidentin Lianne Paulina-Mürl 1990 im Rahmen eines Landtagsforums zum Thema „Kunst im politischen Raum“ betonte – in ihrer Eigenschaft, die gestalterischen Kräfte einer Gesellschaft zu bündeln und zu veranschaulichen. Politik und Gesellschaft sollten von der Kreativität und der Phantasie der Künstler lernen.

Ziel der wachsenden Sammlung war und ist ein möglichst repräsentativer Querschnitt durch die aktuelle Kunst Schleswig-Holsteins. Angekauft wurden Bronzeskulpturen, Keramik, Wandteppiche, Papierarbeiten, Objekte aus Plexiglas, Stoff und Metall sowie von Licht und Bewegung lebende Artefakte. Auch das Kunst-

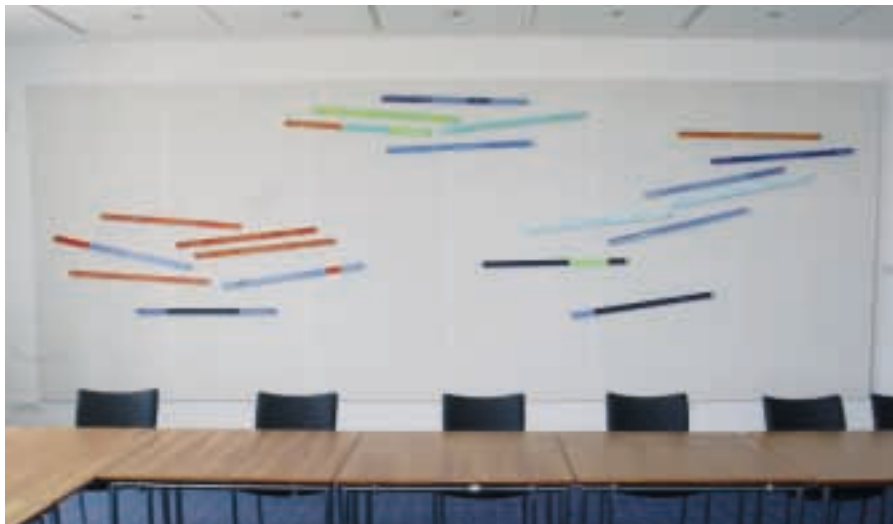
Kunst und Kultur im Landeshaus

handwerk wird gesammelt. Die vom Landtag erworbenen Arbeiten aus Porzellan, Gold, Silber, Holz, Glas, Keramik und Textilien stammen zum Teil von Trägern des 1984 erstmals von der Vereins- und Westbank gestifteten Schleswig-Holsteinischen Kunsthandwerkerpreises. Die Objekte sind in Vitrinen und an Wänden in mehreren Fluren und Räumen des Landeshauses zu finden.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die regionale Landschaftsmalerei, die Thema sowohl realistischer Darstellungen und abstrakter Farbkompositionen als auch einer Installation in der 3. Etage ist: Im Herbst 2006 entstand im Flur der aus mehrfarbig bemalten Holzstäben komponierte „Horizont“ von Roswitha Steinkopf. Die über 12 Meter lange Linie lässt in Farbe und Bemalung Assoziationen an die schleswig-holsteinische Landschaft aufkommen. Im Casino arrangierte dieselbe Künstlerin zwei weitere Bilder. Die drei Stabgruppen der „Impression“ (Abb.) erinnern an Reflexe auf einer leicht bewegten Wasseroberfläche, die hier die Farben und materiellen Strukturen der Architektur des Landeshauses und seiner landschaftlichen Umgebung



Hermann Stehr, *Fruchtkapsel*



Roswitha Steinkopf, *Impression*, 2006, Stab-Installation im 3. Obergeschoss

widerspiegeln. „Momentum“ auf der gegenüber liegenden Wand gibt in einer unverbundenen Wellenformation eine Bewegung wieder, die sich als Metapher für den Kommunikationsverlauf im Sitzungssaal lesen lässt.

Die im Landtag vertretenen Fraktionen haben für ihre Bereiche im Haus weitere Bilder und Kunstgegenstände ausgewählt und während des Landtagsforums 1990 dazu Stellung genommen. So beeindruckte z.B. die 1982 von Hermann Stehr in Bronze gearbeitete „Fruchtkapsel“, die eine an sich unscheinbare Schöpfung der Natur in monumentale Form kleidet, den damaligen Umweltminister Berndt Heydemann. Er bekräftigte die „Bedeutung der Erkenntnis ästhetischer Gesetzmäßigkeiten der Natur für die Ökologie“ und gab mit seiner Interpretation der Skulptur gleich ein Beispiel: Symmetrie-Ordnung sowie die durch Wölbung geschaffene Stabilität und Struktur der Fruchtkapsel fügten sich für ihn zu einem genialen Bild der gut organisierten und nachwachsenden Natur.

Die Fruchtkapsel befindet sich heute im Restaurant im Nordhof und gehört zu den wenigen leicht zugänglichen Kunstwerken. Über der Haupttreppe ist mit den 23 aus Stuck gefertigten und teilvergoldeten Wappen des Kieler Künstlers Alwin Blaue (1896–1958) eines der ältesten Kunstwerke im Landeshaus angebracht. Die Wappen vertreten die alten und neuen Länder der Bundesrepublik sowie einige der ehemaligen deutschen Ostgebiete. Und in der beim Cafeteria der Besucherlobby gelegenen Havana-Lounge hängt das 1989 von Hanna Jäger geschaffene Gemälde „Happy Hour“, dessen locker gesetzte Farbstrudel etwas von der Leichtigkeit des Lebensgenusses vermitteln wollen. Weitere Kunstwerke findet man in Diensträumen und Fluren, wo auch regelmäßig die Fraktionen Wechselausstellungen ausrichten.

Seit 1988 veranstaltet auch der Landtag regelmäßig Ausstellungen schleswig-holsteinischer Kunst und hat damit eine inzwischen feste Institution der Begegnung zwischen Politikern, Bürgern und Künstlern geschaffen. Einen ersten Hauptakzent setzten dabei die Künstlerinnen des Landes. Hinzu kamen in jüngerer Zeit eine Schau der Norddeutschen Realisten sowie die neue Reihe „Paare“. Sie beruht auf der 2006 gemeinsam von Landtagspräsident Martin Kayenburg und dem Kurator Götz Dietsche entwickelten Idee, Künstlerduos mit Bezug zu Schleswig-Holstein zu zeigen, deren Arbeiten die Spannung zwischen persönlicher Nähe und Verwirklichung der jeweils eigenen schöpferischen Ziele enthüllen.

Gelangten üblicherweise nur fertige Kunstwerke auf trockenen Leinwänden ins Landeshaus, änderte sich dies spätestens 2003. Im Juni kamen die Norddeutschen Realisten mit Pinsel und Leinwand in den Landtag, um die Plenardebatten zu malen und damit Farbe in die Landespolitik zu bringen.

„Farbige Debatten“ – So sehen Künstler die Politik

Landtagspräsident Heinz-Werner Arens hatte auf Initiative des Journalisten Michael Legband hin die Norddeutschen Realisten zum Symposium „Farbige Debatten – Realisten im Parlament“ eingeladen, im Juni 2003 im Plenarsaal zu malen. Nach gelungener Überzeugungsarbeit konnte die ungewöhnliche Aktion mit Genehmigung des Ältestenrates schließlich im Landeshaus stattfinden. Neben dem Geschehen im Plenarsaal nahmen die beteiligten Künstler auch die emsige Arbeit in der Küche, die Beratungen in den Fraktionssitzungen, den Stau vor dem Paternoster und nicht zuletzt die Architektur des Landeshauses in den Blick.

Die Malerin und Grafikerin Brigitta Borchert konzentrierte sich auf Momentaufnahmen und knappe Charakteristika, die sie in klar konturierten und sparsam kolorierten Federzeichnungen fixierte. Kam es ihr hier auf die farbliche Korrespondenz zwischen einer Blondine im roten Rock und zwei Aktendeckeln in Rot und Gelb an, blieb ihr Auge dort an einem unübersichtlichen Wust geschälten Spargels unter den Händen des Chefkochs hängen. Tobias Duwe begeisterte sich für die Architektur des Landeshauses, die er aus unterschiedlichen Perspektiven mit pastosem Farbauftrag und Blick für Spiegelungen, Lichtreflexe und bewegte Silhouetten malte. André Krigar bemühte sich um ein Porträt und fand die Persönlichkeit des Landtages in typischen Gesten der Redner oder in der Haltung der Zuhörer – Eindrücke, die in farbigen Skizzen festgehalten wurden. Martin Nill wagte sich noch näher an die Politiker heran und wählte für seine von der Haltung bis zum Haaransatz genau beobachteten „Zielpersonen“ knappe Bildausschnitte und diagonal angelegte Kompositionen. Als „Stenographie mit Pinsel und Ölfarbe“ beschrieb Jens Rusch seine Arbeit an Bildern, die von der konzentrierten Arbeit und der zwischen Sachlichkeit und Streit vagierenden Stimmung in Fraktions- und Plenarsitzungen handeln und von der modernen Lampe bis zum Werftkran im Hintergrund kein Detail verschweigen.



Jens Rusch, *Regierungserklärung*, 2003

Im November 2003 stellte der Landtag die von den Politikern einstimmig gelobten Ergebnisse des Symposiums aus und kaufte einige Bilder, darunter die „Regierungserklärung“, an. Mehr noch: Während seiner Amtszeit als Vorsitzender des Bundesrates trug Ministerpräsident Peter Harry Carstensen die Idee weiter, so dass die Norddeutschen Realisten auch in der Länderkammer in Berlin ihre künstlerische Klasse beweisen konnten.

Sie, liebe Leser und Leserinnen, sind nun eingeladen, sich selbst ein Bild vom Haus an der Förde zu machen. Pinsel, Farbe, Leinwand und Lappen aber brauchen Sie nicht mitzubringen, wenn Sie den Schleswig-Holsteinischen Landtag besuchen möchten.



Kunst im Landtag

PAARE

Hanne Nagel-Axelsen und Peter Nagel

Der Landtag lädt ein

Besucherabende, Plenartagungen, Diskussionen, Anhörungen, Foren, Lesungen oder Ausstellungen – es gibt viele Anlässe für einen Besuch beim Schleswig-Holsteinischen Landtag. Termine und Themen finden Sie auf der Internetseite des Landtages unter www.sh-landtag.de. Anmeldungen sind unter Tel. 0431/988 1163 möglich.

Offene Besucherabende finden jeweils am letzten Montag des Monats statt und erfordern keine Anmeldung. Sie beginnen um 18.00 Uhr und dauern gut eine Stunde. Treffpunkt ist der Haupteingang. Hier beginnt die Führung, die Ihnen einen ersten Eindruck vom Haus als Schauplatz der Landespolitik vermittelt. Nehmen Sie Platz im Plenarsaal und genießen Sie von dort aus die Aussicht auf die Förde, lassen Sie sich die Politik oder die Architektur erklären und stellen Sie gern Fragen dazu. Die genauen Termine erfahren Sie ebenfalls unter der oben genannten Telefonnummer im Landtag und auf der Internetseite.

Auch bei den Plenarsitzungen sind Zuschauer ausdrücklich erwünscht. An drei Tagen im Monat, immer von Mittwoch bis Freitag ab 10.00 Uhr, debattiert das Plenum öffentlich über aktuelle politische Themen und fasst Beschlüsse. Anschließend besteht Gelegenheit zur Diskussion mit Abgeordneten. Bevor Sie auf der Tribüne des Plenarsaales Platz nehmen, erwartet Sie eine kurze Einführung im angrenzenden Besucherforum, in der Sie wichtige Informationen und Materialien wie die z.B. die Tagesordnung erhalten. Wenn Sie als Gruppe teilnehmen möchten, bitten wir um schriftliche oder telefonische Anmeldung sowie um Geduld, da die Nachfrage sehr groß ist. Ausschuss-Sitzungen und Anhörungen der Ausschüsse sind ebenfalls in der Regel öffentlich, so dass Interessierte sich auch hier einen Eindruck von der parlamentarischen Arbeit verschaffen können. Alle Einladungen und Protokolle finden Sie auf unserer Internetseite. Unter plenum-online informieren wir Sie dort auch

parallel zu den Plenartagungen über die Debatten und Beschlüsse des Landtages. In der Reihe „Politische Literatur im Landtag“ werden gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung zweimal im Jahr Lesungen angeboten, zu denen die Öffentlichkeit eingeladen wird.

Die Ausstellungen, die der Schleswig-Holsteinische Landtag jedes Jahr veranstaltet, sind nicht nur der Kunst gewidmet, sondern thematisieren auch historische Ereignisse und dienen der politischen Bildung. Die Ausstellungen sind an allen Tagen von 10.00 bis 18.00 Uhr geöffnet; der Eintritt ist frei.

Sie haben jetzt keine Zeit oder Gelegenheit, uns in Kiel zu besuchen? Kein Problem, denn: Jedes Jahr beteiligt sich der Schleswig-Holsteinische Landtag mit einem Info-Stand am Angebot der Agrarmesse Norla in Rendsburg sowie alle zwei Jahre am Schleswig-Holstein-Tag.

Auch die Hauszeitschrift „Der Landtag“, die 1965 gegründet wurde und immer zu Beginn der Plenarwoche erscheint, bietet einen interessanten Querschnitt durch die aktuellen Fragen, Initiativen und Gesetzesvorhaben, die den Landtag gerade beschäftigen. Sie kann kostenlos bei der Öffentlichkeitsarbeit des Landtages (Tel. 0431-988 1163) abonniert werden. Einen umfangreichen Fundus an Informationen und Materialien rund um das Landesparlament bietet schließlich auch die Internetseite des Landtages. Ein virtueller Besuch, der sich in jedem Fall lohnt!

Anne Heinig

Literaturauswahl: Rudolf Asmus und Erich Maletzke, Das Haus an der Förde. 25 Jahre Schleswig-Holsteinischer Landtag, Hamburg 1972. Stefan Bölke, Die Marineschule Mürwik, Frankfurt/Berlin/New York 1997. Jürgen Jensen, Kiel im Kaiserreich. Das Erscheinungsbild der Marinestation der Ostsee 1871–1918, Neumünster 1978. Ulrich Lange, Geschichte Schleswig-Holsteins von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Neumünster 2003; Swantje Schollmeyer, Der Bildhauer, Kunsthandwerker und Graphiker Alwin Blau 1896-1958. Leben und Werk, Berlin 2005; Rudolf Titzck (Hrsg.), Landtage in Schleswig-Holstein gestern – heute – morgen. Zum 40. Jahrestag der ersten demokratischen Wahl am 20. April 1947, Husum 1947. Rüdiger Wenzel, Schleswig Holstein. Kurze politische Landeskunde, Landeszentrale für politische Bildung, Kiel 2006. Annette Wiese-Krukowska, Schleswig-Holsteinischer Landtag (Schnell Kunstführer Nr. 1990), München und Zürich 1992. Schleswig Holsteinischer Landtag (Hrsg.): Der Landtag, Jahrgänge 1965-2006; Farbige Debatten: Pressespiegel zur Ausstellung „Fünf Norddeutsche Realisten + die Politik, 2003; 100 Jahre Haus an der Förde. Von der Marineakademie zum Landeshaus, Kiel 1988; Ernannet und gewählt. Landtage in Schleswig-Holstein 1946–1996, Ausst. Kat., 2. Aufl., Kiel 1996; Kunst im politischen Raum. Schleswig-Holsteinische Gegenwartskunst im Landeshaus, Ausst. Kat. Kiel 1990; Klarheit und Transparenz. Der Umbau des Kieler Landeshauses, Kiel. 2004.

Bildnachweis: Bundesarchiv: S. 4 (Bild 134 B1184), S. 5; Stadtarchiv Kiel: S. 6; Landesarchiv Schleswig-Holstein: S. 9; Schleswig-Holsteinischer Landtag: S. 3 (Foto: Insa Korth), S. 12/13 (Foto: Clemens Ortmeier); S. 18, S. 19, S. 20; S. 22 (Foto: Horst Rothaug); Autorin: S. 1, S. 2, S. 4 Mitte; S. 7, S. 10, S. 11, S. 17, S. 24.

Die Autorin hat sich bemüht, alle Quellen, Urheber und Rechtsinhaber nachzuweisen. Sollten in Einzelfällen Quellen nicht richtig wiedergegeben oder Urheberrechte bzw. deren Folgerechte versehentlich keine Berücksichtigung gefunden haben, so werden diese entsprechend den geltenden gesetzlichen Bestimmungen selbstverständlich abgegolten.



Impressum

Anne Heinig, Nahaufnahme.
Der Schleswig-Holsteinische Landtag,
Baugeschichte – Politisches Leben – Kunst und Kultur,
Kiel 2007.

Herausgeber:

Der Präsident des Schleswig-Holsteinischen Landtages

Verantwortlich:

Referat für Öffentlichkeitsarbeit
Annette Wiese-Krukowska M.A.
Düsternbrooker Weg 70
24105 Kiel
Tel. 0431/988 1116
Fax: 0431/988 1119
www.sh-landtag.de
E-Mail: kontakt@landtag.ltsh.de

Konzeption und Text: Dr. Anne Heinig

Layout, Druck und Herstellung: Carius Druck Kiel